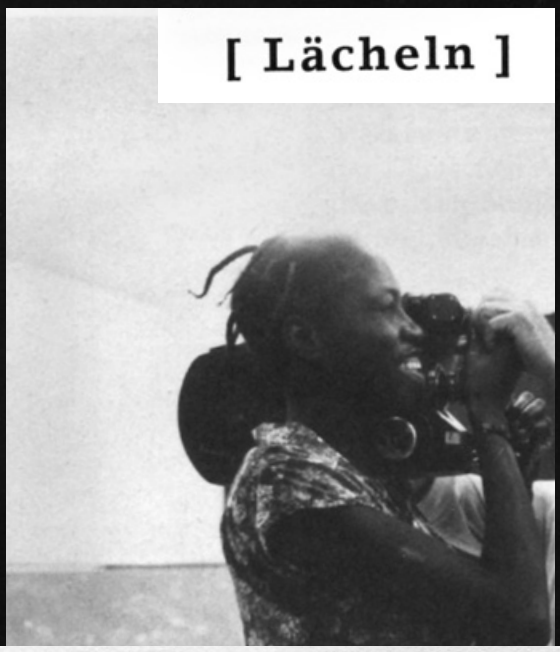
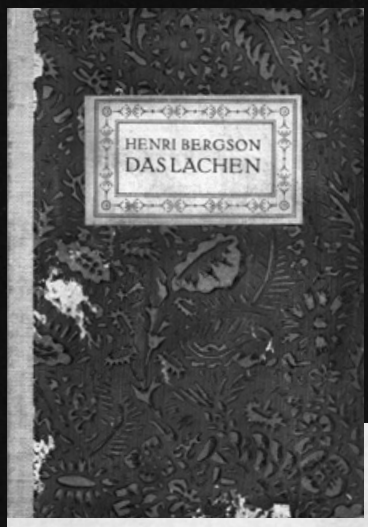
HOMMAGE AN WOLFGANG BEILENHOFF (1943–2021)

von ***Petra Löffler***

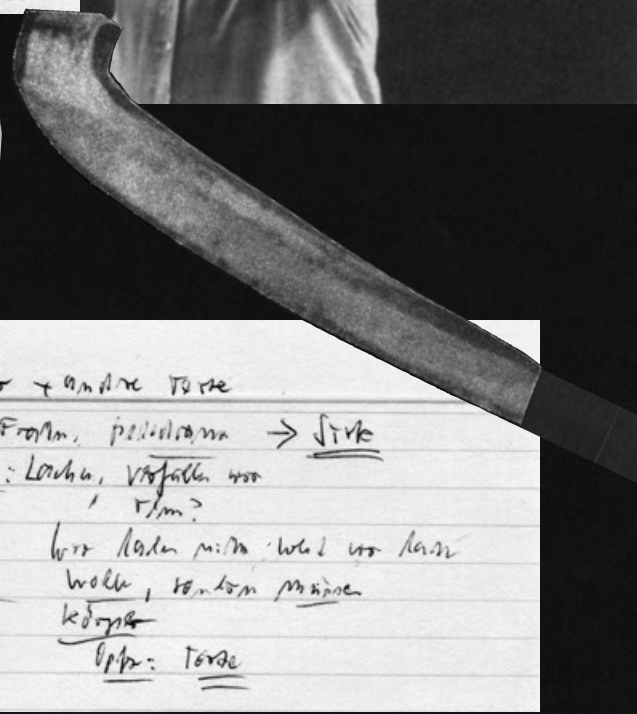
«Milyi, milyi Vol'fgang», fängt eine E-Mail an, die ich in einem von Wolfgangs Büchern gefunden habe, eingelegt als Merkzettel, der an einen anregenden Gedankenaustausch in Vilnius erinnert. WB liebte nicht nur das Kino, das die Welt auf ebenso berührende wie verstörende Art und Weise zu öffnen vermag, er war auch ein bibliophiler Mensch. Seine vielfältigen Interessen am Film, an Kunst, Literatur, Geschichte und Philosophie haben Spuren in seiner Bibliothek hinterlassen, die ihn in all seinen Facetten als Leser und Wissenschaftler porträtieren: Im Nebeneinander der Bücher, Kataloge und Broschüren lassen sich Inseln einer dauerhaften Konzentration auf bestimmte Themen ausmachen. Unterstreichungen und besagte Merkzettel zeugen von intensiven, kritischen Lektüren. Und es begegnen einem Bildmotive, die seine Faszination für die widerstreitenden Bildpolitiken des 20. Jahrhunderts belegen: der visuelle Kontrast zwischen dem Einzelnen und der Masse – als ideologisch formierter Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft exemplarisch von der russische Avantgarde inszeniert; kolonial geprägte Blickkonstellationen zwischen Filmenden und Gefilmten im ethnografischen Film; der Ausdruck von Gefühlen auf Gesichtern, die nicht zu Pathosformeln erstarren, sondern ihr Gegenüber durch existenzielle Offenheit affizieren. Dass sich unter den von WB bevorzugten Bildern, die Lena Appenzellers Collage verbindet, viele lächelnde Menschen finden, ist kein Zufall. Das Lächeln war für ihn mehr als ein Gesichtsausdruck, es war eine existenzielle Finte, unvoreingenommen auf die Welt zuzugehen und sich zugleich ihrer Zumutungen zu erwehren. Ich behalte WB als genauen Beobachter mit feinem Gespür für visuelle Details wie als sensiblen Leser in Erinnerung, der seine Gedanken stets im Austausch entwickelt hat. Nie habe ich ihn auftrumpfend oder herabwürdigend erlebt. Dass er seine vielsprachige Bibliothek an Menschen verschenkt hat, die er geschätzt hat, ist nicht nur großzügig, sondern auch der Freigiebigkeit eines Intellektuellen geschuldet, der Ideen nie als Besitz eines Einzelnen betrachtet hat.

[Lächeln]





starrung. Die Leute haben alle ein Lächeln auf den Lippen; ja – sogar die Krüppel und die Kranken. (Ich muß hier an das epileptische Kind im ersten Dorf des Unterbezirks von Bosoum denken. Es war ins Feuer gefallen, und die eine Hälfte seines schönen Gesichtchens war grauenhaft verbrannt; die andere Seite aber lächelte, ein 'engelhaftes' Lächeln.)



point of departure, "it is the movies, and only the mo
to that materialistic interpretation of the universe
like it or not, pervades contemporary civilization."[8] Fi
bare the spirit of its age did not, however, necessarily
tion merely as a mirror. Siegfried Kracauer, who gave careful attention to the typical themes running through early cinema, pointed out that even the most fantastic of these "reveal how society wants to see itself."[9] The pervasive thought is that film, in its complexity, is a sign of its time. Léon Moussinac observed in 1925: "Within the great modern upheaval, an art is born, develops, discovers its laws one by one, moves slowly toward its perfection, an art that will be the very expression—bold, powerful original—of the ideal of the new age."[10]

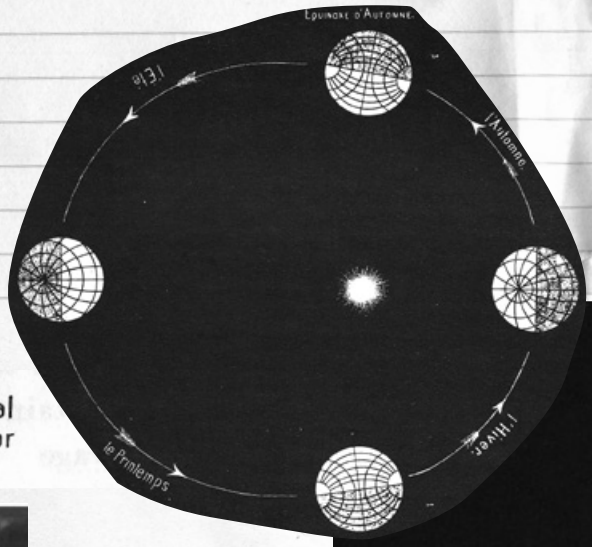
Keeping all of this in mind, let us move ahead to the German cultural theorist and critic Walter Benjamin and his canonical essay, "The Work
Art in the Age of Mechanical Reproduction."[11]

SYNCHRONIES

According to Benjamin, every phase of the history of ma
ity in its own way: "Just as the entire mode of existence of
lectives changes over long historical periods, so too does thei
perception."[12] The kind of gaze that a historical period adopts ma
the concerns and interests of that period, and refers back in turn t
underlying social processes that feed these concerns. Benjamin su
gests that twentieth-century modernity is dominated by two tendencies, "both linked to the increasing significance of the masses in contemporary life."[13] The two tendencies are "the desire of the present-day masses to 'get closer' to things spatially and humanly, and their equally passionate concern for overcoming each thing's uniqueness."[14] We see here on the one hand an attempt to overcome distance, a need for nearness; on the other, a sense of universal sameness. With their emphasis on proximity and equality, these two tendencies legitimate a novel stance: what surrounds us must be captured in a
direct manner, without hindrance or restraint—even
gh mechanical reproduction.

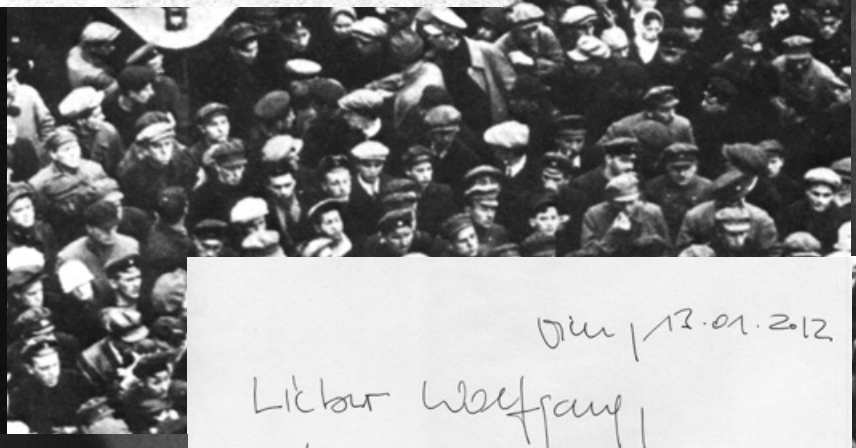
Film is an exemplary tool f
breaks down conventional barriers betwee

Milyi, milyi Vol'fgang! Zdravstvui! Kak ty, otdyhaesh' posle Vil'nyusa? Zanyatiya El'zessera byli ochen' interesnye, mogu potom rasskazat'. Obyazatel'no priezzhai v Moskvu. Knizhku pro Mekasa ya tebe kupila, ona tebya zhdet.
A ya seichas v Krymu, kupayus' v Chernom more. Zdes' del'finy, i voda prozrachnaya, akvamarinovaya. A posle obeda valyayus' v trave i chitayu vsyakie umnye knizhki. Seichas chitayu "Terminal Identity" by Scott Bukatman - znaesh' ego? Esli sostoitsya konferenciya po televideniyu, ya budu dumat' pro doklad imenno v etom smysle - novaya identichnost', novye tehnologii i fantasticheskaya obraznost'.
Znayu, chto pisat' ty ne budesh' - i prosto zhdu tebya v Moskve.
Natasha.
Da, El'zesser govoril, chto oni u sebya v serii (Amsterdam UP) vypustili knizhku pro sinefiliyu - ty ne videl ee? Esli vdrug u tebya ona est', mozhet byt', mozhno sdelat' kseroks? Takaya aktual'naya tema.
A ya poka ne poslala tebe svoi proekt -ya v deistvitel'nosti byla v Moskve tol'ko odin den'. Poshlyu, kogda vernus' iz Kryma.



Cet anachronisme surabondant et spectral semble nous dire : « As-tu été mort? Car je te vois briller l'os. »

A FACE, THE EYES



Wien, 13.01.2012

Lieber Wolfgang!

etwas spät, dafür
umso herzlicher.
Ein Kleiner Hinweis:
im Februar – dem
Monat, in dem Du
nach Wien kommen
wolltest – werde ich
von 02. -> 12. 02
nicht da sein. Kannst
Du Deine Reise für
die Zeit nach dem 12.02
planen?
Herzliche Grüße
Elisabeth